

usschnitt aus

General-Anzeiger

Bonner Rundschau

Schaufenster

om 20.05.06

## „Bitte nicht im Zustand einer Dörrpflaume tauchen“

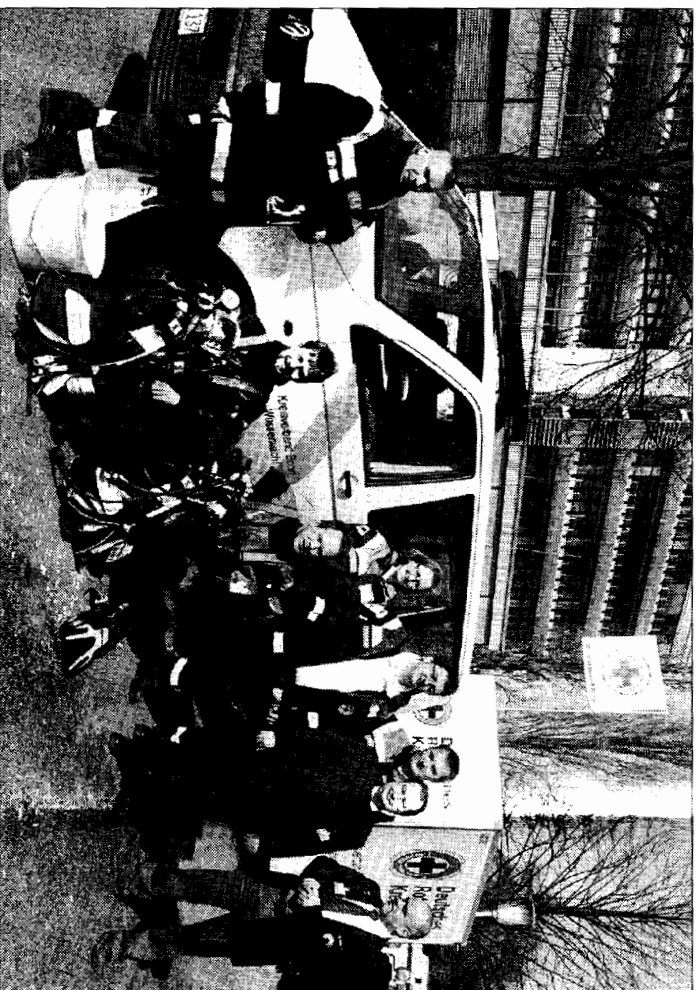
### VERANSTALTUNG Beim 6. Tauchersymposium erhält Rettungsteam der DRK-Wasserwacht eigenes Einsatzfahrzeug

Von **Anja Kiessling**

An einen Einsatz der Bonner DRK-Rettungstaucher kann sich Signalmann Sven Göddertz besonders gut erinnern: „Während des Niedrigwassers 2003 hat man im Rhein eine Bombe aus dem Zweiten Weltkrieg gelunden. Unsere Taucher wurden alarmiert, um sie unter Wasser zu entschärfen.“ Obwohl sie während der gesamten Aktion Funkkontakt mit dem Entschärfungstrupps der Bezirksregierung hatten, war das ein gefährliches Unterfangen. „Wenn wir ausrücken, steht der Tod oft ganz in der Nähe“, so Göddertz.

Die Arbeit der „Taucher im Rettungsdienst“ stand am Samstag beim sechsten Bonner Tauchersymposium der DRK-Wasserwacht im Mittelpunkt. Auf dem Gelände des Kekulé-Instituts präsentierten die sieben Taucher und fünf Signalleute der Wasserwacht Bonn ihr erstes eigenes Einsatzfahrzeug: einen weißen VW-Bus mit Anhänger, in dem Schlauchboot, Rettungsbrett, und ein halbes Dutzend Sauerstoffflaschen Platz finden. Mit der Anschaffung würdigte der Bonner DRK-Vorsitzende Christian Seitz die Aufbaubarkeit der Wasserwacht: „Es ist in kurzer Zeit gelungen, ein schlagkräftiges, gut ausgebildetes Wasserrettungsteam auf die Beine zu stellen.“

Um die Sicherheit der Retter möglichst hoch zu halten, besteht solch ein Tauchtrupp im Einsatz aus mindestens vier Personen: Tauchleiter, Signalmann, der über eine bis zu 50 Meter lange Leine und Funk mit dem aktiven Taucher verbunden ist,



Im neuen Einsatzfahrzeug, einem VW-Bus mit Anhänger, rücken die Bonner DRK-Taucher im Rettungsdienst und Signalleute ab sofort aus.

FOTO: PARBARA FROMMANN

und Reservetaucher Göddertz: „In 95 Prozent aller Fälle tragen die Taucher außerdem Vollgesichtsmasken, mit denen man auch in kontaminiertes Wasser gehen kann – und dazu zählt auch Hochwasser, und in dem Gullydeckel und Opas Chemiekästen schwimmen.“

Über neue Forschungsergebnisse rund ums „Tauchen (nicht nur) im Rettungsdienst“ informierten sich mehr als 200 Taucher, Wasserretter, Notärzte, Mitarbeiter von Rettungsdiensten und Feuerwehren aus ganz Deutschland bei Vorträgen im Hörsaal des Instituts. Die Themen reichen von der Reiseapotheke des Tauchers bis zu den neuen Leitlinien bei der Reanimation. Dass das „Tauchen früher beginnt und später endet, als man gemeinhin denkt“, veranschaulichte der Ulmer Sportmediziner Claus-Martin Muth. Nicht nur lange Tauchzeiten, Tauchtiefen über 30 Meter und schnellere Aufstiegeschwindigkeiten als zehn Meter pro Minute erhöhen das Risiko einer Dekompressionskrankheit (Gasblasenbildung im Blut durch überschüssigen Stickstoff). Auch Faktoren wie Alter, Gewicht, Rauchen und Flüssigkeitsverlust nach exzessivem Koffein und Alkoholgenuß spielen eine Rolle. „Bitte nicht im Zustand einer Dörrpflaume tauchen gehen“, sagte Muth.